

Uwe Wackerhagen

Das Entenhausener Münster – Sakralbau oder Vergnügungspark?

Eine Replik zu den Thesen von Christian Wessely

Das Entenhausener Münster und das Münstermännchen beschäftigen die donaldistische Forschung schon seit langem. Bereits 1979 betrachteten Olaf Oldigs und Norman Hendrich, wenn auch nur oberflächlich, die Kathedrale Notre Duck, wie Carl Barks das Bauwerk im Original nannte.¹ Ernst Horst verglich 2010 das Münster mit der Kathedrale von Reims und fand viele Ähnlichkeiten.² Sehr genau und zielgerichtet, ja geradezu bahnbrechend ist die Arbeit von Christian Wessely 2013,³ die mit dem Professor-Püstele-Preis ausgezeichnet wurde. Im gleichen Jahr beschäftigte sich PaTrick Bahnners in seinem Buch „Entenhausen – die ganze Wahrheit“ mit dem Thema,⁴ wobei er die Erkenntnisse von Horst und Wessely berücksichtigte. Die letzten Gedanken hierzu veröffentlichte 2020 der Frankfurter Stammtisch G.R.Ü.N.E. S.O.S.S.E.⁵ Alle genannten Veröffentlichungen gehen vom Entenhausener Münster als einer Kirche aus, also einem Gotteshaus. Ich bin da anderer Meinung.



Uwe Wackerhagen (links) und Christian Wessely vor der Kulisse des Entenhausener Münsters

Schon nach dem beeindruckenden Vortrag von Christian Wessely auf dem D.O.N.A.L.D.-Kongress 2013 äußerte ich ihm gegenüber meine Bedenken und meine abweichenden Ansichten. In freundschaftlicher und kollegialer Weise forderte er mich auf, meine Thesen zu veröffentlichen.

Wessely beschreibt in seinem Artikel das Entenhausener Münster, untersucht dessen architektonischen Eigenschaften und die Einbindung in das Entenhausener Stadtbild und stellt Vergleiche zu Sakralbauten in unserer Welt an. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass es sich beim Münster um einen Sakralbau handelt, der bereits vor der Gründung Entenhausens als Teil einer großen monastischen Anlage im 16. Jahrhundert errichtet worden ist, im Laufe der Zeit mit Neuerungen ausgestattet wurde und heute als Kulturerbe von der Stadt Entenhausen unterhalten wird.⁶

Dem möchte ich widersprechen. Ich bin der Ansicht, dass das Entenhausener Münster nicht als Sakralbau errichtet worden ist und dass es auch nicht mehrere Jahrhunderte alt ist.



Der Intelligenztest (WDC 263), TGDD 34

- 1 Olaf Oldigs u. Norman Hendrich: Notre Duck – was verbirgt sich dahinter?, in: Der Hamburger Donaldist 16 (1979), S. 13.
- 2 Ernst Horst: Wir haben unsere Erde von den Ducks nur geborgt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.03.2007. Vgl. auch die Literaturangaben bei Wessely (wie Anm. 3).
- 3 Christian Wessely: Das Entenhausener Münster – eine erste Annäherung, in: Der Donald ist 145 (2013), S. 4-19.
- 4 Patrick Bahnners: Entenhausen – die ganze Wahrheit. München: C. H. Beck, 2013. Darin zum Entenhausener Münster S. 175-194.
- 5 Das Münstermännchen. Gedanken des Frankfurter Stammtischs G.R.Ü.N.E. S.O.S.S.E. zum Bericht von Carl Barks und Erika Fuchs, in: Der Donaldist 159 (2020), S. 12-20.

Ich bin der Meinung: Das Entenhausener Münster wurde im Rahmen der in Entenhausen stattgefundenen Weltausstellung als Vergnügungsstätte mit diversen Attraktionen errichtet. Das Münster diente niemals als Sakralgebäude, es war dafür auch nicht konzipiert. Die Attraktionen sind größtenteils noch betriebsfähig; das Gebäude selbst wird nach Beendigung der Weltausstellung museal genutzt.

6 Wessely 2013 (wie Anm. 3), S. 19.

Ich werde versuchen, die ungewöhnlichen Einrichtungen des Münsters zu erklären. Auch wenn meine Hypothesen nicht überzeugen sollten, fest steht: Das Entenhausener Münster wurde nicht als Kirche gebaut und nie als Kirche genutzt. Zack!

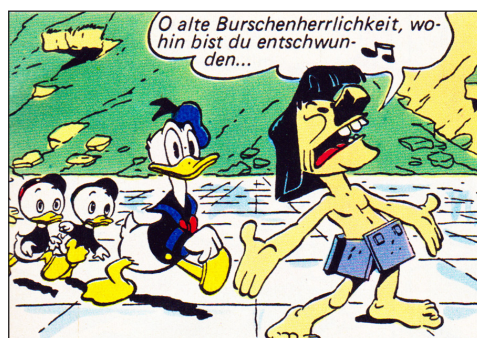


Das Münstermännchen (US 60), TGDD 71
Alle folgenden Bilder, sofern nicht anders angegeben, stammen aus dieser Quelle.

Im Textkasten steht eindeutig: Das Münster ist „nicht ganz so alt wie es aussieht“, und es ist „ausgestattet mit einigen echten Geheimnissen“.

Auffällig ist allein schon der Herr mit Hut, der breit lachend wie ein Marktschreier diese Attraktion anpreist. So werden „Originalnachbauten“ in Disneyland oder auf der Kirmes beworben, nicht aber ein sakrales Bauwerk.

In Eckenhausen singen die Einwohner von der „Burschenherrlichkeit“, obwohl es dort weder Universitäten noch schlagende oder nichtschlagende Studentenverbindungen gibt.



Im Land der viereckigen Eier (FC 223), TGDD 50

Diese Lieder lehrte sie einst Professor Püstele. Der Sinn dieser Lieder ist für die Einwohner gar nicht zu fassen, sie singen den Text mit Inbrunst, hatten mit der Tradition selbst aber nie etwas zu tun. Wenn man ihnen einen Schlager vorsingt, trällern sie ihn nach. Analog sehe ich den Kirchenbau in Entenhausen. Bestimmt haben die Planer der Weltausstellung Zeichnungen von fremdländischen Städten gesehen, studiert und in Nachbauten umgesetzt. Kirchen sind ja prachtvolle Gebäude,

warum nicht welche nachbauen? Ob sie nach dem Ende der Weltausstellung als Feuerwache, Museum oder Markthalle genutzt werden, wird von Fall zu Fall entschieden. Diese Gebäude hatten und haben für die Einwohner keinen sakralen Sinn. Auch wenn das Münster „Münster“ heißt und die Kirchen „Kirchen“ heißen. Solche Gebäudenamen wurden einfach übernommen.

Es gibt eine Vielzahl von Argumenten, die Wesselys Theorie, das Münster sei ein ehemaliges Sakralgebäude, entgegenstehen. Es folgen nun Belege, die meine These untermauern.

Der Außenbereich

These 1: Das Münster steht nicht in der Stadtmitte, sondern auf dem Gelände der ehemaligen Weltausstellung.

Beleg: Freie Flächen um das Münster herum



Anders als große sakrale Gebäude in unserer Welt liegt das Münster nicht im Zentrum von Entenhausen, sondern, wie Wessely schreibt: „inmitten einer parkähnlichen Freifläche im Stadtzentrum“.⁷ PaTrick Bahnners schreibt dazu: „Dank dem Sicherheitsabstand zwischen Stadt und Kirche präsentiert sich das Münster heute in herrlicher Freiheit, wie keiner seiner Schwesterbauten unter den gotischen Kathedralen.“⁸

Wessely schließt in einer seiner drei Erklärungen auch ein spätes Errichtungsdatum nicht gänzlich aus, er verwirft es jedoch in seinem Fazit: „Zu vieles spricht für ein tatsächlich ehrwürdiges Alter des Münsters, wenn es auch tatsächlich ‚nicht ganz so alt ist, wie es aussieht.‘“⁹ Er geht von einem Kirchengebäude aus, das einst zu einer Klosteranlage gehörte.

Mit Blick auf die riesige Freifläche um die Kirche stellt Bahnners zu Recht die Frage: „Wo sind die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Konvents, Kreuzgang und Kräutergarten, Bibliothek und Klosterschule?“¹⁰ Wessely begründet deren Fehlen

7 ebd., S. 6.

8 Bahnners 2013 (wie Anm. 4), S. 183.

9 Wessely 2013 (wie Anm. 3), S. 19.

10 Bahnners 2013 (wie Anm. 4), S. 183 f.

mit dem Zerfall der Gemeinschaft in der Vergangenheit. Die Klosteranlagen wurden abgetragen, die letzten Mönche zogen sich in die Einsiedelei zurück. Schließlich gibt es in den Barks-Berichten genügend Belege für die Existenz von Eremiten.¹¹

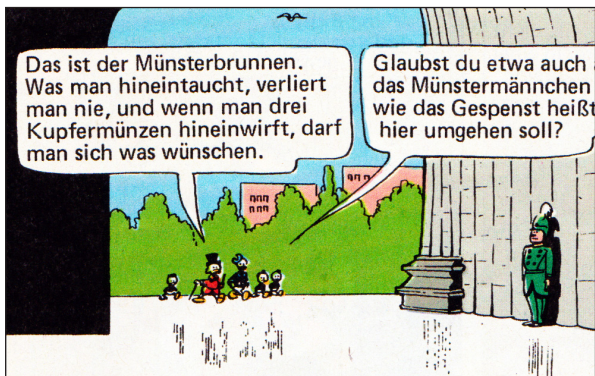
Dabei ist die Lösung dieser Frage ganz einfach: Das Münster steht als einziges Relikt früherer Sehenswürdigkeiten auf dem Gelände der Entenhausener Weltausstellung.

Der Eingangsbereich

These 2: Während der Weltausstellung stand ein Eingangzelt vor dem Münster. Nun gibt es ein Rolltor.

Beleg: Das Münster hat keine Eingangstür.

Bei einem sakralen Gebäude der Größenordnung des Entenhausener Münsters würde es sich eindeutig um einen Prunkbau handeln, mit dem die Gläubigen beeindruckt werden sollen. Zu diesem Zweck hätte das Münster auch über eine entsprechend wertvolle Inneneinrichtung verfügt.



Selbstverständlich hätte der Klerus ein solches Gebäude vor unbefugtem Eindringen und Diebstahl geschützt, und zwar durch ein massives Portal. So ein Portal wäre ebenfalls prunkvoll gewesen, denn schon beim Eintritt in das Münster soll der Gläubige Ehrfurcht empfinden.

Doch das Entenhausener Münster hat keinerlei Tür, Tor, oder Portal! „Die Türflügel sind ausgehängt und entfernt worden, [...] die Münsterportale stehen das ganze Jahr über offen“, schreibt PaTrick Bahnners.¹²

Es ist auch keinerlei Vorrichtung zu sehen, aus der abgeleitet werden kann, dass sich dort jemals eine Tür befunden hätte. Offenbar war für den originären Zweck des Gebäudes keine Kirchentür

erforderlich. Bei einer Weltausstellung, auf der für den Besuch der Vergnügungsstätte „Entenhausener Münster“ ein Eintrittsgeld genommen wird, wäre ein Portal auch nicht zweckdienlich. Dagegen wäre ein Vorgebäude oder -zelt mit Kartenverkauf und Zugangskontrolle für die Besucher angebracht gewesen. Nach dem Ende der Weltausstellung und dem Abbau des Vorzeltes kann dann ein modernes Abriegelungssystem wie ein Rolltor angebracht worden sein.

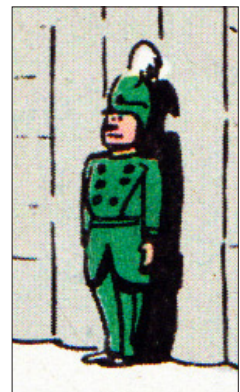
These 3: Das Münster wird nicht als Sakralbau genutzt, sondern als Museum.

Beleg: Der Eingang wird nicht von Klerikern oder sonstigem kirchlichen Personal gehütet, sondern von einem uniformierten Wächter.

Dass eine sakrale Nutzung des Münsters nicht mehr gegeben ist, bestätigt PaTrick Bahnners: „Im Entenhausener Münster werden keine Messen mehr gelesen.“ Das Münster diene keinen liturgischen Zwecken mehr, sondern werde als Denkmal konserviert.¹³

Die aktuelle nicht-sakrale museale Nutzung wird also nicht bezweifelt. Ein weiterer Beleg dafür ist das eingesetzte Wachpersonal.

Bei dem Herrn, dessen Aufgabe es offensichtlich ist, den Zugang zum Gebäude zu bewachen, handelt es sich nicht um einen Geistlichen, sondern um einen uniformierten Aufseher. Für welchen Zweck auch immer das Entenhausener Münster ursprünglich erbaut worden ist – zumindest heute wird es nicht mehr von einer kirchlichen Organisation betrieben.



Die historisch anmutende Uniform des Aufsehers verweist auf die Nutzung des Entenhausener Münsters als Museum. Wessely vermutet, es sei ein städtischer Bediensteter; Mindermann spricht von einem „uniformierten Wächter, wie er in staatlichen Museen häufig vorkommt“.¹⁴

So wie eine Stadt es eben macht, wenn von einer Weltausstellung ein schönes großes Bauwerk übriggeblieben ist, das man den Bürgern weiterhin zugänglich halten will.

11 Vgl. ebd., S. 188 ff.; Wessely 2013 (wie Anm. 3), S. 7.

12 ebd., S. 176.

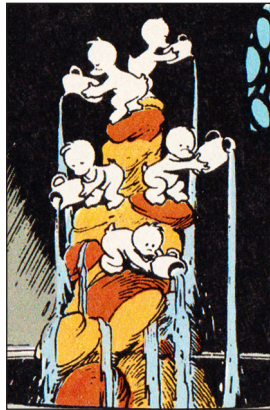
13 ebd., S. 176, S. 177.

14 Uwe J. F. Mindermann: Faust - Der Tragödie erster Teil. 17. Szene, 1. Vers, 3. Zeile: Die Gretchenfrage, in: Der Donal-dist 64 (1988), S. 13.

These 4: Der Brunnen ist eine Touristenattraktion; die Fische stammen aus einem Fluss in der Nähe.

Beleg: Der Brunnen in der Eingangshalle ist in Form von kleinen Ducks mit Krügen gestaltet und enthält Fische.

Werfen wir nun einen Blick auf den Brunnen in der Eingangshalle. In unserer Welt ist es unüblich, in Sakralbauten Brunnen zu betreiben. Wasserbecken dienen dort lediglich rituellen Zwecken und werden in der Regel nicht durch eine Quelle gespeist. Wessely weist in seiner Untersuchung zwar auf einen Brunnen in der Krypta der Kathedrale von Chartres hin, der wesentlich älter ist als die später darüber errichtete Kirche,¹⁵ aber das ist auch in unserer Welt eine Ausnahme. Auch dient der Brunnen in Chartres der Frischwasserversorgung aus einer Quelle, und im Gegensatz zum Entenhausener Münster enthält er keine Fische.



Wessely gibt zu: „Woher freilich die Fische im Münsterbrunnen kommen, ist mir völlig unerklärlich.“¹⁶ Respekt für diese ehrliche Aussage! Dass im Brunnen des Entenhausener Münsters Fische schwimmen, ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass er aus einem nahegelegenen fischreichen Gewässer gespeist wird, wahrscheinlich aus der Gumppe oder sogar aus dem Meer. Somit ist der Brunnen als Frischwasserquelle oder als Reservoir für Taufwasser ungeeignet.

Der Brunnenaufbau ist als Blickfang gestaltet, aber ohne erkennbare religiöse Bedeutung, wie auch

15 Wessely 2013 (wie Anm. 3), S. 11.
16 ebd., S. 12.

Bahners schreibt: „Der barocke Figureschmuck des Wüschelbrunnens kommt schon ohne jegliche christliche Symbolik aus.“¹⁷ Touristen werfen Münzen in den Brunnen, um sich etwas zu wünschen, und diese Münzen verschwinden spurlos. Welche Kirche möchte schon, dass die Gläubigen Münzen in einen Brunnen werfen und diese dort verschwinden? Die Münzen, die in einem kirchlichen Gebäude gelassen werden, haben gefälligst der Kirche zugute zu kommen. Es geht hier also darum, Touristen anzulocken und zu unterhalten. Ein Zweck, der zu einem Vergnügungspark auf einer Weltausstellung passt, nicht jedoch zu einem sakralen Gebäude.

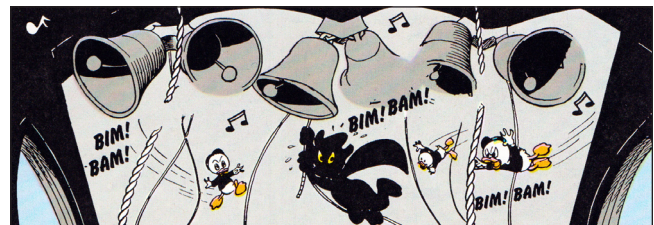
Bauliche Besonderheiten

These 5: Beim Bau wurden moderne Materialien wie Stahlbeton verwendet.

Belege: Das Münster hat keinen Dachboden oberhalb des Deckengewölbes.

Das Münster ist von „Geheimgängen“ durchzogen. Man muss sich wundern, dass es nicht einfällt.

Die Bauweise des Entenhausener Münsters liefert klare Hinweise darauf, dass es sich nicht um ein altes Gebäude handeln kann, das ohne moderne Baustoffe errichtet wurde und dessen Statik allein auf der kunstvollen Ableitung von Schubkräften über Strebewerk, Pfeiler und Mauern beruht.



Auch Wessely erkennt statische und bautechnische Auffälligkeiten. So ist im Vierungsturm ein großer Teil oder sogar das gesamte Geläut des Münsters untergebracht, was massive statische Schwierigkeiten mit sich bringt, denn das Gewölbe muss sowohl den hohen Turmaufbau tragen als auch die Last von mindestens zehn schwingenden Glocken.¹⁸

Die Statik des Entenhausener Münsters gibt generell Rätsel auf. Dazu schreibt Wessely: „Die Strebebögen, die den Schub des Langhauses auf die Pfeiler ableiten, sind unterschiedlich ausgestaltet: während die unteren durchbrochen und mit einzelnen einfachen Passen dekoriert sind, sind die oberen massiv. Statisch würde man die umgekehrte Anordnung erwarten.“¹⁹

17 Bahners 2013 (wie Anm. 4), S. 184.
18 Wessely 2013 (wie Anm. 3), S. 15.
19 ebd., S. 13.

Auffällig ist auch die Dachkonstruktion: „Anders als in allen bekannten Bauten der gotischen Stilrichtung ist das Dach nicht zweischalig (Regenschutz und innere Decke), sondern einschalig ausgeführt“, schreibt Wessely.²⁰

Es gibt keinen Dachboden oberhalb des Deckengewölbes, sondern der Raum darüber ist normal begehbar.



Begehbar ist offenbar das gesamte Münster, einschließlich der Unterkellerung. Der uniformierte Wächter behauptet zwar, der Eingangsbereich sei „nicht unterkellert“, stattdessen spricht er von „den sogenannten Katakomben“.



Das fiel auch Bahners auf, aber er folgert daraus, dass der Wächter nur nachredet, was er gehört hat, und dass er wohl nicht zur Münstergemeinde gehört.²¹ Bahners bemerkt auch, dass an den Wänden der Katakomben (ursprünglich unterirdische Begräbnisorte für Glaubensbrüder) keine Grabinschriften zu sehen sind. Diese Form von Unterkellerung eines Sakralbaues sei „ungewöhnlich“.

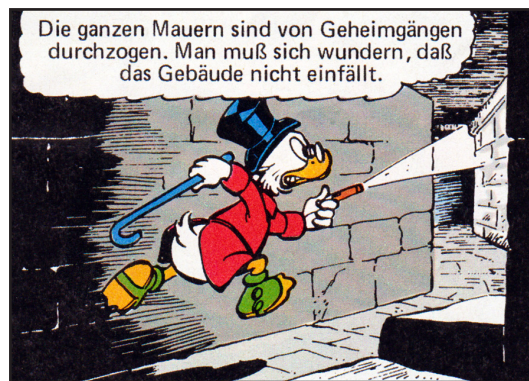
Aber darauf gibt es eine verblüffend einfache Antwort: Es sind gar keine historischen Katakomben. Die Unterkellerung wird „Katakomben“ genannt, so wie das Münster eine „Kirche“ genannt wird, ohne dass dort je ein Gottesdienst stattgefunden hat.

20 ebd., S. 15.

21 Bahners 2013 (wie Anm. 4), S. 181.

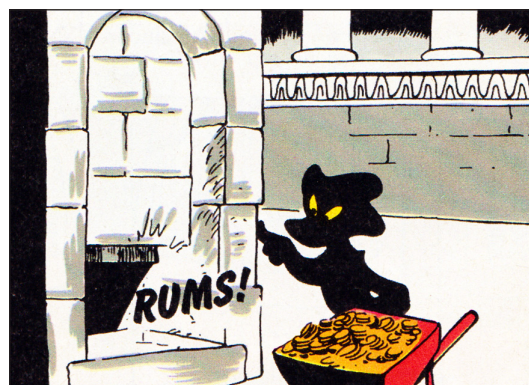


Auffälligkeiten gibt es auch beim Baumaterial des Münsters. Wessely meint dazu: „Bei Betrachtung des verwendeten Baumaterials stechen drei verschiedene Ausführungen ins Auge, die wohl auch mit drei verschiedenen Bauphasen korrespondieren dürften: in Fels gehauene Gänge, Befestigung durch Schichtung von Bruchsteinen und regelrecht aus behauenen Steinen aufgeführte Mauern und Treppen.“²² Aber was wie Mauerwerk aus Bruchstein oder Naturwerkstein aussieht, können verkleidete Betonteile sein, Attrappen, wie man sie in Freizeitparks häufig findet.



Bei der Jagd nach dem Münstermännchen erkennt Dagobert Duck ganz richtig: „Die ganzen Mauern sind von Geheimgängen durchzogen. Man muß sich wundern, daß das Gebäude nicht einfällt.“

Die Geheimgänge sind so weiträumig, dass ein Anatide dort samt Schubkarre einsteigen kann.



Wie das Münstermännchen es geschafft hat, eine Schubkarre voller Münzen durch den hohlen Stützpfeiler zu bekommen, ist ein anderes Thema. Ich

22 Wessely 2013 (wie Anm. 3), S. 11.

vermute, die Geheimtür wird nicht mechanisch betrieben, sondern elektrisch.

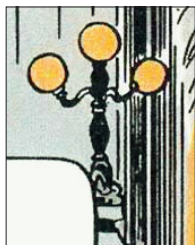
Die Vielzahl solcher „Geheimgänge“ wäre in mittelalterlicher Bauweise nicht realisierbar gewesen, ohne die Statik des Gebäudes massiv zu gefährden. Das alles legt den Schluss nahe, dass beim Bau des Entenhausener Münsters moderne Baustoffe wie Stahlbeton verwendet wurden, die außer Druckkräften auch Zugkräfte aushalten.

Innenausstattung und äußeres Dekor

These 6: Die Leuchtmittel im Münster entsprechen nicht einer Nutzung als Sakralgebäude.

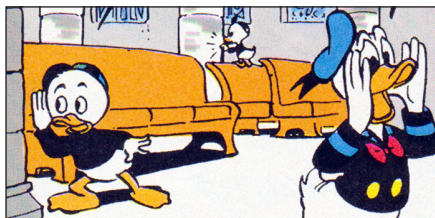
Beleg: Die Leuchter dienen der Ausleuchtung des Gebäudes, jedoch nicht für Gottesdienste.

Ein Blick auf die Inneneinrichtung des Münsters lässt ebenfalls Zweifel aufkommen, ob eine Nutzung als Sakralgebäude jemals vorgesehen war. So sind die Leuchten frei strahlend und nach oben gerichtet und scheinen nur mühsam denen in einer Kirche nachempfunden. Diese Leuchten dienen eindeutig der Ausleuchtung des Gebäudes. Dagegen gibt es keine Leuchten für Kirchenbesucher, die während des Gottesdienstes ihre Gesangbücher benutzen wollen.

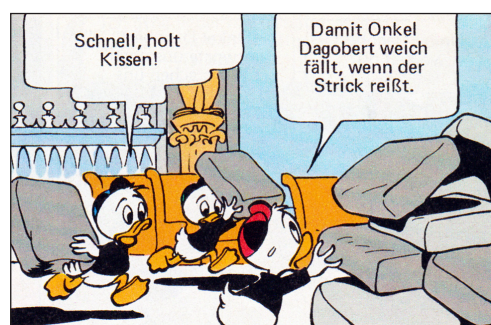


These 7: Bei der Bestuhlung handelt es sich um bequeme Sessel für Film- oder Theatervorführungen.

Beleg: Die Bänke sind gepolstert und haben für Gottesdienste zu hohe Lehnen.



Die Bestuhlung des Münsters erinnert nur wenig an die oft spartanischen Sitzbänke in einer Kirche. Es sind gepolsterte Sitzreihen in der Qualität von Theater- oder Kinossesseln. In diesen Sitzen mit hohen Lehnen kann man sich bequem zurücklehnen und eine Vorführung genießen. Für die in Gottesdiensten gebräuchlichen Aktivitäten wie Aufstehen und Niederknien sind diese Bänke nicht geeignet, für Letzteres fehlt auch eine Kniebank. Zweck dieser Bestuhlung kann nicht die Durchführung religiöser Rituale sein. Auch Wessely erkennt: „Die zahlreichen Bänke zumindest im Mittelschiff erlauben keinen Rückschluss auf eine noch andauernde liturgische Bespielung des Raumes; es könnten schlicht Bänke für das Auditorium bei Konzerten der gewaltigen Orgel sein“.²³

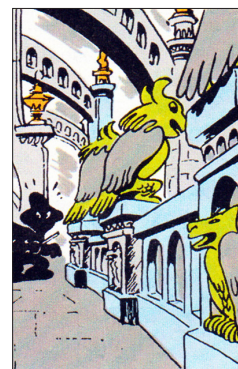


Bahners erwähnt die Kissen: „Die dicken Kissen, die in den Seitenschiffen aufgestapelt liegen, beweisen, dass hier tatsächlich für ein kulturbürgerliches Publikum Vorsorge getroffen wird.“²⁴ Dieses Publikum dürften die Besucher der Entenhausener Weltausstellung gewesen sein bzw. später die Besucher der Kulturstätte „Entenhausener Münster“.

These 8: Das Dach ist Teil des touristischen Rundganges und für die Besucher begehbar.

Beleg: Einige Wasserspeier stehen falsch und die Greife sind nur von oben zu sehen.

Besonderheiten sind auch beim Dach- und Fassadenschmuck zu erkennen. Zu den bei gotischen Kathedralen üblichen Wasserspeiern schreibt Bahners: „Damit das Regenwasser nicht in den Brunnen tropft und sich mit dem Quellwasser vermischt, ist das Dach der Kathedrale mit einem



23 ebd., S. 14.

24 Bahners 2013 (wie Anm. 4), S. 176..

Netz von Wasserspeiern überzogen. Diese Figuren dienen dem Gebäudeschutz [...]. Sie leiten schmutziges Wasser ab und halten böse Geister fern. [...] Wessely ist aufgefallen, dass einige dieser Idol-Irritatoren [...] nach innen blicken, in den Kirchenraum. Wem gilt aber dann der Abwehrzauber? Nach Wesselys Vermutung sollen sicherheitshalber die früheren Platzhirsche eingeschüchert werden, die heidnischen Götter. [...] Wahrscheinlicher ist, dass die Figuren umgedreht wurden, nachdem die staatlichen Autoritäten von der leeren Kirche Besitz ergriffen hatten.²⁵

Christian Wessely fiel auf, dass nicht nur Wasserspeier an der Außenfassade des Münsters, sondern auch Schmuckfiguren im Wandelgang oberhalb des Triforiums scheinbar unfunktionell angebracht sind: „Etliche der Skulpturen stehen in Nischen, die sie dem Blick von außen entziehen und schauen nach innen, als wollten sie einer inneren Gefahr wehren“.²⁶ Eine plausible Erklärung dafür hat er nicht.



Ich hingegen habe eine Erklärung: Die Wasserspeier waren von Anfang an so konzipiert. Sie dienen als Blickfang für die Besucher auf den begehbaren Dachteilen des Münsters. Auch die Schmuckfiguren in ihren Nischen schauen nach innen, damit die Besucher auf ihrem Weg über den Dachraum sie sehen können.

These 9: Die Orgel ist keine Kirchenorgel.

Beleg: Die Orgel steht mitten im Münster.



Die große Orgel im Münster ähnelt keiner Kirchenorgel. Die Tastatur ist nahezu freistehend. Sie wirkt geradezu emporgehoben, um im Mittelpunkt zu stehen. Das ist ideal für Konzerte, nicht jedoch für Gottesdienste. Der Organist hat nämlich keinen Blickkontakt zur Gemeinde, er blickt auf die Orgelpfeifen-Imitate.

25 ebd., S. 184.

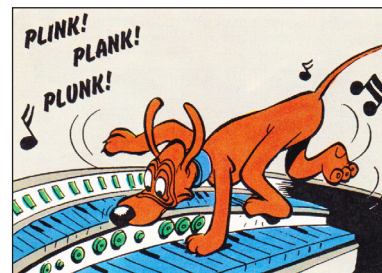
26 Wessely 2013 (wie Anm. 3), S. 13.

27 ebd., S. 17.

Auch Wessely ist der Ansicht, dass die Orgel relativ jungen Datums ist: „Die Ausführung des Spieltisches verweist auf eine elektrische oder elektropneumatische Traktur, die erst im ersten Drittel des 20. Jahrhundert eingeführt wurde“.²⁷ Er geht deshalb von Vorgängerorgeln aus, die wohl kleiner und an anderen Stellen in der Kirche aufgestellt waren.

Meines Erachtens ist die Orgel auch gar keine Orgel im kirchlichen Sinn, d.h. ein Instrument für liturgische Musik. Es könnte sich z.B. um eine der berühmten Kinoorgeln aus der Stummfilmzeit handeln, die eine Vielzahl von Tönen und auch Geräusche wiedergeben konnten, wie zum Beispiel die bekannten Produkte der amerikanischen Firma Wurlitzer.

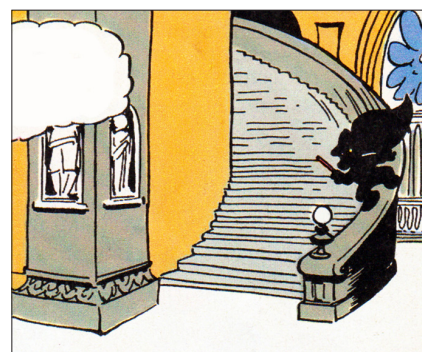
Betrachtet man die Orgel in Zusammenhang mit den bequemen Sitzbänken, kann man davon ausgehen, dass das Münster für Filmveranstaltungen und Konzerte genutzt wird. Sehr wahrscheinlich kann das Instrument auch, wie ein elektrisches Klavier, voreingestellte Melodien spielen.



Auf der Suche nach dem Münstermännchen gerät der Hund Spürobald auf die Tasten, und das Instrument spielt die Melodie „Gold und Silber lieb ich sehr“, die kurz zuvor das Münstermännchen darauf gespielt hat. Möglicherweise können sich Besucher durch den Einwurf von Münzen auch vorprogrammierte Lieder abspielen lassen. Das gleiche könnte für das Glockengeläut gelten.

These 10: Die Treppen passen nicht zu einem mittelalterlichen Münster.

Beleg: Die Treppen sind zu breit und ausladend.



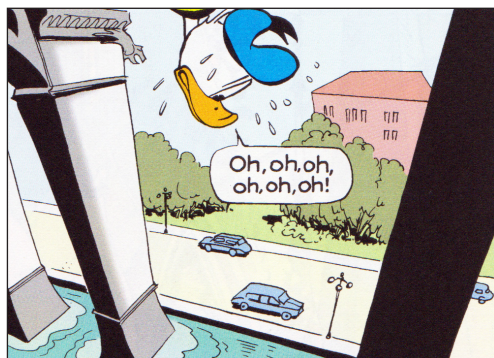
Zu den auffallend breiten Treppen schreibt Wessely: „Die Zugänge [...] sind relativ großzügig angelegte Treppen in den Fundamenten zumindest einer Haupttragesäule. Wahrscheinlich sind sie so groß dimensioniert, um bei Servicearbeiten wie Reinigung oder Instandhaltung besser zugänglich zu sein, andererseits versteckt, damit die ausgewogene architektonische Konzeption des Münsters nicht durch eine profane Servicetür unterbrochen wird.“²⁸ Ähnlich erklärt er den bis zu drei Meter breiten Laufgang, der die Dachkonstruktion vom Seitengewände trennt: „Er diente wohl dazu, die nötigen Instandhaltungs- und Ausbesserungsarbeiten der Münsterbauhütte zu ermöglichen.“²⁹

Meine Erklärung ist weitaus einfacher: Das waren die Laufwege für die Besucher des Münsters während der Weltausstellung.

Weitere Ungereimtheiten

These 11: Die Lage direkt am Wasserbecken widerspricht einem frühen Erstellungszeitraum.

Beleg: Die Strebepfeiler stehen im Wasser, dahinter befindet sich eine breite Straße.



Das Münstermännchen (US 20), BL-OD 32

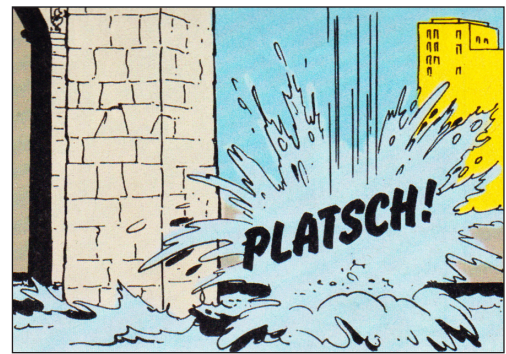
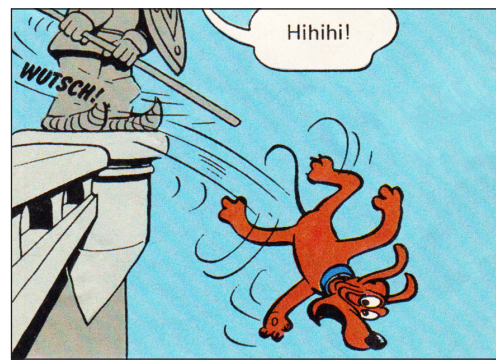
Auch die Art und Lage des „Burggrabens“ lassen interessante Schlüsse zu. Auffällig ist, dass die Basen von mehreren der statisch enorm wichtigen Strebepfeiler im Wasser stehen. Wessely spricht von einem „Teich“ an der Nordseite des Münsters.

Auch der Frankfurter Stammtisch negiert die Idee eines Burggrabens: „Spürobald wird vom Münstermännchen in den Abgrund geworfen und fällt in einen Teich/Burggraben [...]. Hier sieht man sehr gut, dass es kein Burggraben, sondern ein künstlich angelegter Teich bzw. künstlich angelegtes Becken ist.“³⁰

28 ebd., S. 12.

29 ebd., S. 16.

30 Das Münstermännchen (wie Anm. 5), S. 16.



Auf alle Fälle widerspricht die Tatsache, dass Strebepfeiler direkt im Wasser stehen, einem sehr frühen Baudatum des Münsters. Ein Offshore-Fundament wäre im Mittelalter nicht möglich gewesen.

Direkt angrenzend an das Wasserbecken führt eine breite Straße am Münster vorbei. Hier standen während der Weltausstellung Verkaufsstände und Buden. Die Straße diente zur Versorgung der gastronomischen Angebote.



Der Intelligenztest (WDC 263), TGDD 34

Das Bild zeigt, wie der kleine Herr Duck von Dr. Dulle zu seinem Arbeitsplatz auf der Weltausstellung geleitet wird, einem Popcorn-Stand an der eben erwähnten Straße. (Beindruckend finde ich die psychologisch ausgefeilte Strategie der Mitarbeitermotivation durch Dr. Dulle inklusive Heranführung eines Mitarbeiters an eine neue Aufgabe. Auch wenn das nicht zum Thema passt.)

These 12: Das Münster passt historisch nicht nach Entenhausen.

Beleg: Ungereimtheiten bei Lettner, Altar und Entenhausener Fort

Christian Wessely beschreibt in seinem hervorragend recherchierten Artikel die Architektur des Münsters als Sakralbau. Dabei stößt er auf Unstimmigkeiten:

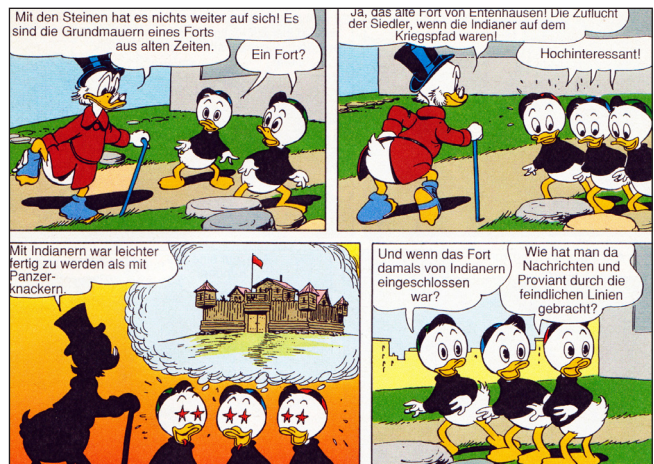
„Architektonisch drängen sich in der Anlage des Münsters von Entenhausen zunächst die Hinweise auf die hochgotische Baukunst Frankreichs auf“, schreibt er und fährt fort: „Andererseits haben die Architekten des Münsters Anleihen in der Architektur der Antike genommen [...] und wagen in der Bemalung ihrer Kuppeln einen kühnen Vorgriff auf etwas, was erst in der Renaissance wieder zur gängigen architektonischen Dekoration wird, nämlich auf das apotheotische Deckengemälde.“³¹

Auch PaTrick Bahnners erkennt den eklektizistischen Charakter der Münster-Architektur: „Das Gehäuse ist hochgotisch, aber viele Einzelheiten scheinen aus anderen Zeiten zu stammen.“³² Er weist auf historische Ungereimtheiten hin: „Der Lettner, der prächtige Kirchenraumteiler, der den Chor abtrennt, macht noch für den heutigen Besucher die besondere Stellung der Kleriker sinnfällig, die hinter der Schranke zum Gesang zusammentraten. Umso gewichtiger ist die Beobachtung, dass der Altar vor dem Lettner aufgestellt ist, so dass der Priester, der dort die Messe feiert, der Gemeinde im Mittelschiff zugewandt ist. Das könnte heißen, so Wessely, dass das Münster erst nach 1965 errichtet worden ist, dem Jahr des Inkrafttretens der Liturgiereform des Zweiten vatikanischen Konzils.“³³

Historische Ungereimtheiten gibt es jede Menge in Entenhausen. So wurde der Geldspeicher des Bankiers Duck bekanntlich auf den Grundmauern eines alten Forts erbaut. Indianer sind im Entenhausener Universum wesentlich häufiger zu finden als Mönche. Das Münster kommt in keinem anderen überlieferten Barks-Bericht vor. Kirchenbesuche sind unbekannt. Auch Bahnners sieht die geschichtliche Problematik um das Entenhausener Fort: „Dagobert Ducks Geldspeicher erhebt sich auf den Grundmauern eines Forts, in das sich die ersten Entenhausener bei Indianerangriffen zurückzogen. Ein gemauerter unterirdischer Gang zum Fluss stellte sicher, dass Nachrichten und Proviant durch die feindlichen Linien gebracht werden konnten. Man

wird annehmen, dass die Indianer ihrerseits Tunnel für ihre Kundschafter gruben, die an der heiligen Wasserstelle zusammenliefen.“³⁴

Diese Hypothese halte ich für sehr unwahrscheinlich.



Nicht-sakrale Ausstattungsdetails

Im Folgenden führe ich diverse Attraktionen auf, mit denen das Entenhausener Münster ausgestattet ist und deren Existenz uns Barks in dem Bericht „Das Münstermännchen“ überliefert hat. All diese Attraktionen sind äußerlich der Einrichtung eines sakralen Gebäudes (oder was der Erbauer dafür hielt) nachempfunden, dienen aber offensichtlich nicht religiösen Zwecken, sondern der Belustigung von Besuchern.

Belege von Touristenattraktionen ohne sakrale Relevanz:

- Diverse Vasen mit Deckel
- Ritterrüstungen
- Drehbare, aufklappbare und begehbare Ritterfigur
- Flaggenmast
- Bekletterbarer Turm mit aufklappbarer und drehbarer Spitze
- Rutschstange im Turm
- Seile zum Schwingen im Glockenstuhl
- Kronleuchter als Schaukel
- Treppengeländer zum Herunterrutschen
- Falltüren mit Rutschen direkt in die Orgelpfeifen
- Übergroße begehbare Orgelpfeifen mit Trampolin / Flugventilator
- Deckenklappe im Drachenkopf

31 Wessely 2013 (wie Anm. 3), S. 9.

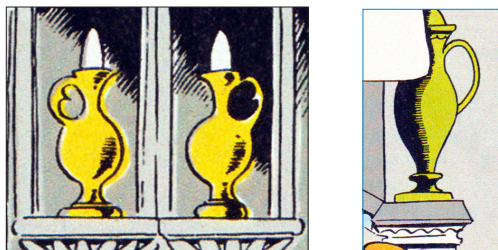
32 Bahnners 2013 (wie Anm. 4), S. 179.

33 ebd., S. 177.

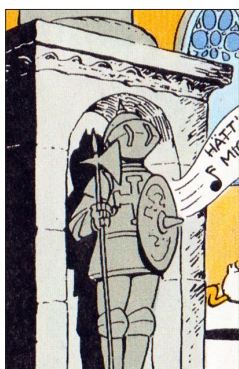
34 ebd., S. 183.

These 13: All dies sind Attraktionen zur Belustigung von Besuchern der Weltausstellung

An mindestens zwei Stellen im Entenhausener Münster stehen Vasen mit Deckeln, deren Zweck unklar ist. Ein sakraler Zweck ist jedenfalls nicht er-

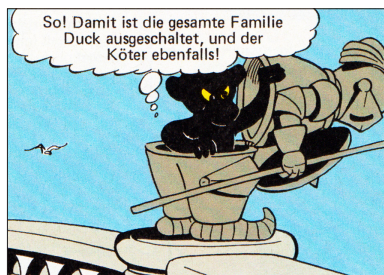


kennbar. Es ist vorstellbar, dass die Vasen während der Weltausstellung Teil einer märcheninspirierten Dekoration waren: übergroße Wunderlampen, mit deren Hilfe Kinder sich etwas wünschen durften.



Ebenso ungewöhnlich für die Ausstattung eines Sakralgebäudes sind die Ritterrüstungen, von denen mehrere im Entenhausener Münster stehen. Auch hier ist ein sakraler Zweck schwer vorstellbar. Eine dekorative Wirkung ist ihnen jedoch nicht abzuspochen.

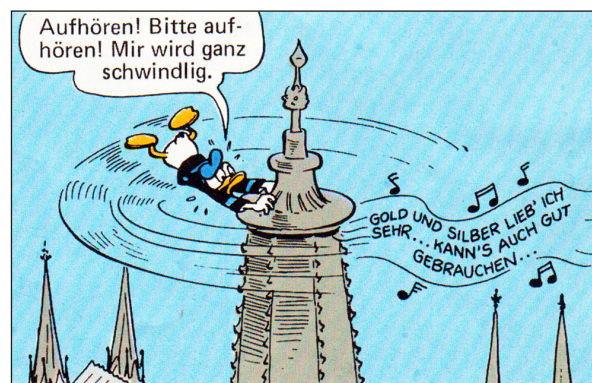
Auf der Dachbalustrade des Münsters befindet sich sogar eine drehbare und aufklappbare Ritterfigur, in der sich ein Anatide verstecken kann. Denkbar ist hier neben der rein dekorativen Wirkung in einem pseudo-mittelalterlichen Gebäude auch der Einsatz bei Mittelalter-Spielen.



Ein Flaggenmast, wie er am Entenhausener Münster angebracht ist, ist an der Fassade einer Kathedrale eher ungewöhnlich. An einem Bauwerk auf einer Weltausstellung aber, wo entsprechend der Nutzung Werbebanner angebracht werden können, erfüllt er durchaus seinen Zweck.



Ein besonders klares Indiz für die Nutzung des Entenhausener Münsters als Vergnügungsstätte ist der Hauptturm des Gebäudes. Man kann außen auf ihm herumklettern. Die Turmspitze ist aufklappbar, begehbar und drehbar, so dass man sie als Karussell benutzen kann.



Und schließlich ist innerhalb des Turmes eine Rutschstange angebracht, an der sportlich orientierte Besucher ihren Spaß haben können.



Diese Eigentümlichkeiten sind natürlich auch anderen Forschern nicht entgangen. So schreibt Wessely: „Völlig außergewöhnlich hingegen ist die Konstruktion einer drehbaren Turmspitze mit Fiale.“³⁵ Seine Erklärung, die Turmspitze könne auch als Observatorium gedient haben, teile ich nicht. An einem Sakralgebäude hat ein solcher Turm nichts zu suchen! Ganz zu schweigen davon, dass es mit mittelalterlicher Bautechnik kaum möglich gewesen sei dürfte, eine Turmspitze zu konstruieren, die sich in dieser Form dreht.

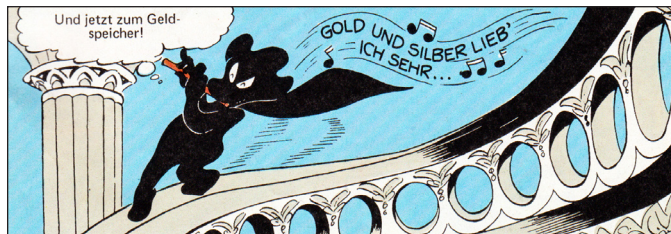


Gelegenheit zur sportlichen Betätigung bietet das Entenhausener Münster auch mit dem Angebot zum Schwingen an Glockenseilen und auf Kronleuchtern. Ohne jede Sicherheitsmaßnahmen können Kinder an den Glockenseilen turnen. Eine erstklassige Attraktion für die ganze Familie, wenn die Kleinen nach all den Besichtigungen auf der Weltausstellung ein wenig herumtollen wollen!



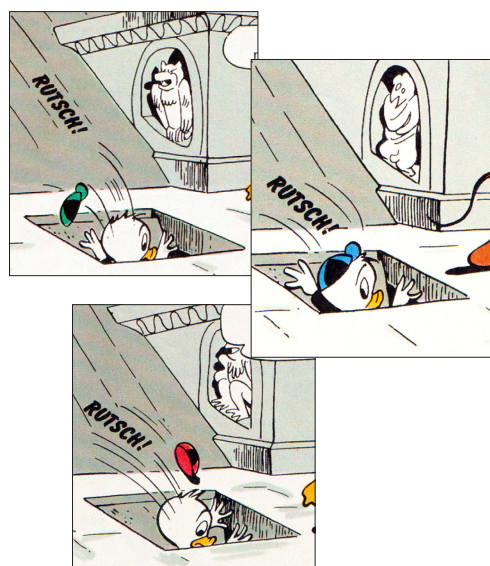
Gleiches gilt für das Schwingen an Kronleuchtern. In einer echten Kathedrale sind selbstverständlich sowohl Kronleuchter als auch Glockenseile außer Reichweite für solche Turnübungen angebracht.

Auch für rutschbegeisterte Kinder (und Erwachsene) hat das Entenhausener Münster etwas zu bieten.



Die breiten Geländer sind offenbar extra dafür gebaut und entsprechend beschichtet. Das Rutschen darauf ist so einfach, dass man dabei sogar noch Flöte spielen kann.

Eine weiteres System von Rutschen bietet Zugang zur wahrscheinlich größten Attraktion im Vergnügungspark.



Die Orgelpfeifen sind nicht nur begehbar, man kann in ihnen auch schweben!

Wie schon Torsten Gerber-Schwarzer und Christian Wessely auf dem D.O.N.A.L.D.-Kongress 2017 überzeugend demonstriert haben, ist dies durch den normalen Luftzug in einer Orgelpfeife nicht möglich.³⁶ Die Pfeifen der Entenhausener „Schweborgel“ verfügen offensichtlich über besonders

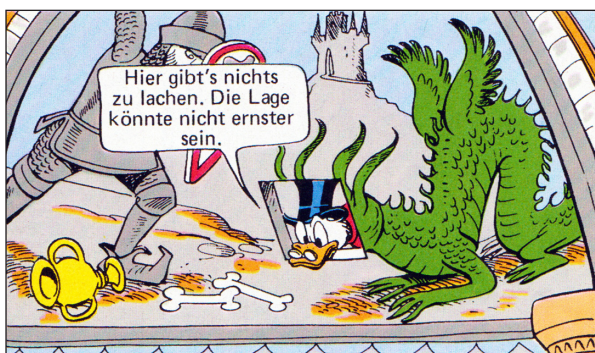
35 Wessely 2013 (wie Anm. 3), S. 16.

36 Vgl. Torsten Gerber-Schwarzer und Christian Wessely: Wenn Zungen schwingen und Totems tönen. Zum Zusammenhang von Erschütterungen und nichtorganischen Psychosen im Kontext des Entenhausener Establishments, in: Der Donaldist 152 (2027), S. 32-48.

leistungsstarke Ventilatoren, die das Freischweben ermöglichen. Möglicherweise wird diese Wirkung durch Trampolins zusätzlich verstärkt. Es handelt sich vermutlich um eine Art „Luftdruck-Karussell“ mit Zugang über eine Rutsche von oben und Ausgang durch große Türen in den Pfeifen nahe der Orgel. Gesteuert wird das Ganze wahrscheinlich von der Orgel aus, möglicherweise sogar im Takt der Musik. Die Vergitterung der Pfeifenöffnungen erfolgte vermutlich aus Sicherheitsgründen und nicht, wie der Frankfurter Stammtisch mutmaßte, weil das Münstermännchen die Orgelpfeifen schon früher benutzt hat, um ungebetene Besucher gefangen-zuhalten.³⁷



Schließlich ist noch die Klappe im Deckengemälde zu erwähnen, durch die der Besucher seinen Kopf stecken kann, um anstelle des Drachenkopfes sein eigenes Gesicht auf einem Erinnerungsfoto festzuhalten. Eine beliebte Attraktion in jedem Vergnügungspark.



Fazit: Das Münster ist nicht ganz so alt, wie es aussieht.



In der Tat: das Entenhausener Münster ist nicht ganz so alt, wie es aussieht. Es ist nicht einmal ein Münster, sondern lediglich eine Vergnügungsstätte, die im Rahmen der Entenhausener Weltausstellung nach dem Vorbild des Wiener Stephansdoms gebaut wurde. Natürlich nicht ganz so schön, denn all der kirchliche Prunk wurde weggelassen. Dafür gibt es für die Besucher diverse Attraktionen, die zu Marketingzwecken mit Legenden umwoben und als „echte Geheimnisse“ angepriesen werden.

Merke: Wenn ein Geheimnis nicht geheim ist, ist es kein Geheimnis!

Das Münstermännchen selbst ist wahrscheinlich der Architekt, der die Vergnügungsstätte „Entenhausener Münster“ für die Weltausstellung entworfen hat und unter dessen Anleitung es gebaut wurde. Unbestreitbar weisen einige Attraktionen des Münsters ein sehr hohes Unfallpotential auf, zumal sie vor allem auf die Stillung des Bewegungsdranges von Kindern abzielen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass die Organisatoren der Weltausstellung, als sie erkannten, was ihr Architekt dort alles geplant und gebaut hat, die Nutzung einiger Attraktionen untersagt haben. Möglicherweise wurden gerade diese Attraktionen vor dem Publikum geheim gehalten, was der Legendenbildung über das geheimnisvolle Münster Vorschub leistete.

Diese Entwicklung hat meines Erachtens dazu geführt, dass der Schöpfer dieser phantasievollen Vergnügungsattraktionen sich frustriert von der Welt zurückzog, seither als Münstermännchen sein Unwesen treibt und seine Installationen ausgiebig nutzt.

Darüber hinaus wollte er ein neues Kunstwerk schaffen: „sein Münster aus Münzen gebaut“. So hat er in den Katakomben „sein Münster“ aus Münzen nachgebaut. Vielleicht hatte er es sogar als eine weitere Attraktion für die Besucher gedacht.

37 Das Münstermännchen (wie Anm. 5), S. 15.

Ich danke Martin Söllig und Susanne Luber für redaktionelle Unterstützung.